

**www.e-rara.ch**

**Die Generale der österreichischen Armee**

**Strack, Joseph**

**Wien, 1850**

**ETH-Bibliothek Zürich**

Shelf Mark: Rar 7580

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-29575>

Franz Graf Gyulai.

---

**www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## Franz Graf Gyulai.

Franz Graf Gyulai von Márós-Németh und Nadaska, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Kriegsminister, ist der Sohn des am 11. Nov. 1831 in Wien verstorbenen k. k. Feldzeugmeisters, Hofkriegsraths-Präsidenten und Banus von Croatien und Slavonien, Ignaz Graf Gyulai; im Jahre 1798 zu Pesth in Ungarn geboren, trat er am 16. Mai 1816 als Unterlieutenant in das seines Vaters Namen führende Infanterie-Regiment Nr. 60, von welchem er Anfangs October 1820 zum Oberlieutenant bei Landgraf Hessen-Homburg Husaren befördert wurde.

Zu Ende October 1821 zum Capitänlieutenant im 1. Banal-Grenzinfanterie-Regimente vorgerückt, kam Graf Gyulai im März 1822 als 1. Rittmeister zu Kaiser Husaren-Regiment Nr. 1, ward 1823 zum wirklichen k. k. Kämmerer ernannt, Ende Februar 1826 in gleicher Eigenschaft zu König von Württemberg Husaren-Regiment Nr. 6 übersetzt und mit 16.

September 1827 zum Major bei Kaiser Uhlanen befördert. Im August 1839 zum Oberstlieutenant bei Prinz Philipp zu Hessen-Homburg Infanterie-Regiment Nr. 19 ernannt, war Graf Gyulai im April 1831 zum Obersten und Regiments-Commandanten vorgerückt und im August 1837 zum Generalmajor und Brigadier in St. Pölten ernannt; als solcher erhielt er im Jahre 1840 das Großkreuz des königl. sächsischen Civil-Verdienst-Ordens, kam im Jahre 1843 als Brigadier nach Wien und es ward ihm im Jahre 1845 das vacante Infanterie-Regiment Nr. 33 verliehen. Bei seiner Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant am 6. April 1846 blieb Graf Gyulai als Divisionär in der Hauptstadt, erhielt bei der Anwesenheit des Kaisers von Rußland dessen St. Stanislaus-Orden 1. Classe, und ward im Jahre 1847 zum Divisionär und provisorischen Militär-Commandanten im Küstenlande ernannt.

F. M. L. Graf Gyulai erwarb sich auf diesem seinem höchst wichtigen Posten durch seine eben so umsichtige als thatkräftige Leitung der Vertheidigung des Hafens und der ganzen Küste entschiedenes Verdienst um den Staat und den gerechten Dank der Küstenbewohner und des gesammten Vaterlandes.

Mit dem Ausbruche der Revolution in Italien und dem Abfalle Venedigs, erwachten sowohl in Triest als auch in dem vormals italienischen Theile Istriens

rege Sympathien für die italienische Sache. Viel zu schwach erschien der kaum 2300 Mann betragende Truppenstand, um in dem ganzen Lande die entstandene Aufregung zu beherrschen. Für den Bestand der österreichischen Regierung in dieser Provinz war demnach die Frage, welchen Antheil die k. k. Marine, die mit Ausnahme weniger Schiffe in dem Hafen von Pola versammelt und deren Bemannung größtentheils italienisch war, daran nehmen werde, von größter Wichtigkeit.

Die provisorische Regierung von Venedig sah bald ein, welche große Vortheile ihr diese für sie ansehnliche Escadre zu ihrer eigenen Erhaltung und für die Besignahme von Istrien und Dalmatien bringen dürfte. Sie versuchte daher, durch Befehle und Emisäre die Officiere und Mannschaft der Marine zum offenen Treubruch zu vermögen.

Dem umsichtigen F. M. L. Graf Gyulai entging die Gefahr nicht, welche die Regierung in Bezug auf die Erhaltung dieser wichtigen Seeprovinzen bedrohte. Durch die Umstände gedrängt, stellte sich derselbe daher ohne Zeitverlust aus eigenem Antriebe an die Spitze der Marine, übernahm jede darauf bezügliche Verantwortlichkeit und ergriff mit dem seltenen ihm eigenen militärischen Tacte die geeignetsten Maßregeln, um jener drohenden Gefahr zuvorzukommen.

Als daher F. M. L. Graf Gyulai am 23. März

1848 die Nachricht von dem Abfalle der Lagunenstadt erhielt, sandte er sogleich einen Courier mit umfassenden Befehlen nach Pola ab, befahl zugleich, daß sowohl dort als zu Triest unverweilt die Befestigungswerke in schlagfertigen Stand gesetzt und ohne Unterbrechung an deren vollständiger Ausrüstung gearbeitet werde, um auf solche Weise vor jedem Ueberfalle an den wichtigsten Punkten der Küste von der Seeseite aus gesichert zu sein.

Durch die erhaltenen Befehle anfangs überrascht und unschlüssig gemacht, in der Folge aber durch die Geschütze der Befestigungswerke von Pola bedroht, dann unter der eifrigsten Mitwirkung der Deutschen und der treuen Marineofficiere, so wie durch die entschlossene Haltung und Handlungsweise des Truppen- und Genie-Commandanten, Major Graf Lichtenberg von Prinz Leopold beider Sicilien und Ingenieur-Hauptmann Do-maszewski, im Zaume gehalten, wagten die zum größten Theil italienischen Officiere und die Mannschaft der Schiffe keinen Schritt zur Ausführung ihrer treulosen Pläne. Eben so wurden durch die Thätigkeit und Umsicht des Corvetten-Capitäns Schmidt alle Maßregeln getroffen, welche dem Staate den Besitz der Flotte vollends sicherten, wobei in Folge eines Ueber-einkommens nicht nur die italienischen Officiere, sondern sämtliche italienische Mannschaft abgefertigt und in ihre Heimat entlassen wurden.

Auf ähnliche Weise gelang es auch, die in den verschiedenen Stationen der dalmatinischen Küste befindlichen und selbst die bereits auf der Fahrt nach Venedig begriffenen Schiffe zu erhalten, so wie die außerhalb des adriatischen Meeres befindlichen Fahrzeuge durch eine zweckmäßig eingeleitete Verständigung der k. k. Gesandtschaften gerettet wurden. Es zählte daher nach der ehrenvollen Rückkehr des Dampfsbootes und der Fregatte, welche in Neapel commandirt waren, die k. k. Flotte mit Inbegriff aller kleinen Schiffe 47 Segel.

So groß aber auch der Werth sein mochte, welcher hierdurch dem Staate erhalten worden war, so ist derselbe doch kaum gegen die Vortheile in Betracht zu ziehen, welche die italienische Partei durch dessen schon versichert geglaubten Besitz sich versprechen mußte, indem ihr dadurch das kräftigste Mittel entzogen wurde, vorerst Istrien mit Einschluß von Triest, später aber auch Dalmatien für ihre Sache zu gewinnen und sämtliche Küsten des venetianischen Gebietes zu beherrschen.

Wie eine Lavine schien sich der Aufruhr von Venedig auch schon über Friaul gegen diese Gestade zu wälzen, um einen fünfhundertjährigen Besitz entkräften zu wollen. Emiffäre aller Art waren vorausgeeilt, um gleichsam den Weg zu bahnen, den sie nehmen sollte; schon prangten die italienischen Farben

und allerlei politische Abzeichen an den Hüten und Röcken, schon sang man mit Vorliebe frevelhafte Hymnen und hatte sogar die Kühnheit, in Mitte der Stadt die dreifarbige Flagge aufzupflanzen und die Republik zu proclamiren, als einerseits die Nachricht von der Versicherung sämtlicher Schiffe in Pola zur Gewißheit geworden, anderseits die von dem F. M. L. Graf Gyulai getroffenen Vorkehrungen zur Vermehrung der Besatzung von Pola, wie zur Erhaltung der Ruhe des istrischen Landes mittelst einer mobilen Colonne in Wirksamkeit getreten, ein kräftiger Damm geworden waren, gegen welchen die fortgesetzten Bemühungen der italienischen Partei auch unter den schwierigsten Umständen machtlos scheitern mußten.

Sämmtliche Kriegsschiffe wurden nun unter Leitung und auf Befehl des F. M. L. Graf Gyulai ohne Unterbrechung und mit größter Eile von Neuem bemannt, mit Auxiliar-Officieren, welche aus der Handelsmarine genommen wurden, besetzt, und Alles aufgegeben, um in kürzester Zeit die Flotte zum Auslaufen bereit zu haben; was auch den Bemühungen der treugebliebenen Marine-Officiere und zwar vorzugsweise des als Marine-Militär-Referenten verwendeten Schiffslieutenants Baron Bourguignon in Zeit von sechs Wochen gelang.

Mittlerweile sammelte F. M. L. Graf Gyulai die von Benedig und aus dem venetianischem Gebiete rück-

fehrenden Truppen am Tsonzo, organisirte und ordnete sie daselbst unter G. M. Victor, versah dieselben auch mit eiligt hiezu in den Stand gesetzten Feldgeschützen, sicherte hiedurch die von dem Aufruhr immer mehr bedrohte Grenze und bereitete auf diese Weise die Offensive vor, welche auch gleich nach Ankunft der noch hiezu bestimmten Truppen unter den Befehlen des F. Z. M. Graf Nugent am 17. April begonnen wurde.

Eben so war auf dessen Anordnung die Bildung einer Ruderslotte in der Absicht befohlen worden, auch in die seichten Häfen der Küste von Friaul gelangen und denselben hilfreiche Hand bieten zu können.

Es wurden zu diesem Zwecke 6 Trabacoli und eine Bragozzo angekauft, unter dem thätigen Betriebe des Marine-Artillerie-Oberlieutenants Bein und des Fregatten-Lieutenants Willersdorf binnen acht Tagen schlagfertig ausgerüstet und dem mit geringen Kräften, aber siegreich vorrückenden Armee-corps am 24. April als Ergänzung an die Küste gesandt. Diese Flottille wirkte, unter den Befehl des Marine-Infanterie-Hauptmanns Ujewsky gestellt, seit dieser Zeit an jenen Gestaden, und unterstützte nach Kräften die Operationen zu Lande.

F. M. L. Graf Gyulai hatte nun förmlich auch über die Marine das Obercommando erhalten, sorgte durch in Miethe genommene zwei Dampfer des österreichischen Lloyd für die Vermehrung der Kriegsschiffe,

ohne Zweifel gezeigt war, so stellte sich die österreichische Flotte bei einem leicht wehenden Südostwinde in Schlachtordnung und erwartete, mit einem Flügel an die Küste nächst Salvore gestügt, den aus Süden kommenden Feind. Derselbe hatte 5 Fregatten, 2 große Corvetten, 4 Briggs und 7 große Kriegsdampfboote, mittelst deren er die schweren Schiffe schneller vorzubringen suchte, als es zuerst durch den schwachen Wind möglich gewesen wäre. Die kaiserliche Flotte bestand in diesem Augenblicke aus 3 Fregatten, 1 Corvette, 3 Briggs, 4 Goeletten und 2 Dampfbooten, von welchen eins vom österreichischen Lloyd ohne Canonen. Auf die Frage, die mittelst Parlamentär an den Commandanten der italienischen Flotte gerichtet worden war, welche Absicht ihn an unser Gestade führe, gab er hochmüthig zur Antwort: „um euch zu schlagen“ und rückte auch gleichzeitig immer näher, indem er das k. k. Geschwader zu überflügeln trachtete. Der Unsicherheit in den Bewegungen des Feindes und der eingetretenen Windstille war es zu verdanken, daß der ungleiche Kampf nicht begonnen wurde, bei welchem noch mehr die Unerfahrenheit unserer Matrosen und der Auxiliar-Officiere im Kriegsdienste, als das überwiegende Material des Gegners zu besorgen gewesen wäre. Indessen war die Nacht hereingebrochen, und da auch die Strömung unsere Schiffe in ihrer Stellung so aneinander gebracht hatte, daß ein Angriff auf dieselben

von den verderblichsten Folgen gewesen wäre, wurde beschlossen, durch einen Rückzug gegen Triest sich dieser höchst bedenklichen Lage zu entziehen. Auf das Ansuchen des F. M. L. Gyulai wurden die Dampfschiffe des Lloyd zur Hilfeleistung der Segelschiffe, als sie in der Nähe von Triest waren, entsendet, und es wurde durch diese Maßregel möglich, bis zum einbrechenden Morgen die Flotte unter den Schutz der Befestigungen zu bringen. Der Eifer und die Bereitwilligkeit, mit welcher sich die Gesellschaft des österreichischen Lloyd herbeiließ, die eigenen Dampfschiffe in solch einem Augenblicke für die Erhaltung unserer Flotte zu wagen, verdient die rühmlichste Anerkennung.

Das kleine Geschwader war also in Berücksichtigung der mächtigen Ueberlegenheit des Feindes zum zweiten Male wenigstens vor theilweiser Vernichtung gerettet, und nahm in der Rhede von Triest in einem nach Innen gewendeten Bogen eine zugleich gesicherte und die Befestigungen bestreichende Stelle, in welcher sie durch Anker und Thaupe befestigt, später auch noch mittelst Barricaden vor Ueberfällen gesichert wurde.

Am 23. Mai, bald nach der Ankunft unserer Kriegsschiffe, war auch der Feind im Anzuge sichtbar. Mit seinen 5 Fregatten im ersten Treffen, den kleineren Schiffen im zweiten, die Dampfer aber auf beiden Flügeln vertheilt, näherte er sich mit günstigem,

von den verderblichsten Folgen gewesen wäre, wurde beschlossen, durch einen Rückzug gegen Triest sich dieser höchst bedenklichen Lage zu entziehen.

Auf das Ansuchen des F. M. L. Gyulai wurden die Dampfschiffe des Lloyd zur Hilfeleistung der Segelschiffe, als sie in der Nähe von Triest waren, entsendet, und es wurde durch diese Maßregel möglich, bis zum einbrechenden Morgen die Flotte unter den Schutz der Befestigungen zu bringen. Der Eifer und die Bereitwilligkeit, mit welcher sich die Gesellschaft des österreichischen Lloyd herbeiliß, die eigenen Dampfschiffe in solch einem Augenblicke für die Erhaltung unserer Flotte zu wagen, verdient die rühmlichste Anerkennung.

Das kleine Geschwader war also in Berücksichtigung der mächtigen Ueberlegenheit des Feindes zum zweiten Male wenigstens vor theilweiser Vernichtung gerettet, und nahm in der Rhede von Triest in einem nach Innen gewendeten Bogen eine zugleich gesicherte und die Befestigungen bestreichende Stelle, in welcher sie durch Anker und Thaue befestigt, später auch noch mittelst Barricaden vor Ueberfällen gesichert wurde.

Am 23. Mai, bald nach der Ankunft unserer Kriegsschiffe, war auch der Feind im Anzuge sichtbar. Mit seinen 5 Fregatten im ersten Treffen, den kleineren Schiffen im zweiten, die Dampfer aber auf beiden Flügeln vertheilt, näherte er sich mit günstigem,

ja ziemlich frischem Winde so sehr dem Hafen von Triest, daß gegen Mittag desselben Tages das für solche Fälle bestimmte Allarmzeichen gegeben wurde.

Jetzt bewährte es sich, wie nützlich, mit welcher Voraussicht und Thätigkeit die verflossenen wenigen Wochen benützt worden waren, um aus den bis dahin unvollständig gebliebenen, nur gegen einzelne Schiffe erbauten und noch wenig armirten Befestigungen zur Vertheidigung des Hafens, wirkliche Bollwerke zu bilden, in denen sie einem so zahlreichen Feinde zu stark erschienen, um ihn zur Hoffnung zu berechtigen, sie mit Erfolg angreifen zu können.

Im höchsten Grade rühmlich muß hiebei der Unterstützung gedacht werden, welche F. B. M. Graf Latour als damaliger Kriegsminister dem Wirken des F. M. L. Grafen Gyulai zugewendet hat, indem er dessen treffliche Anordnungen nicht nur im ganzen Umfange gut geheißen, sondern auch seinerseits alles veranlaßt hat, was dieselben, so viel in seinen Kräften lag, fördern konnte. Gegen 90 Geschütze waren hiedurch schon damals auf den verschiedenen Werken aufgestellt, mit Artillerie und Munition versehen und die Castelle verproviantirt worden. Die Nationalgarde übernahm alle Wachposten der Stadt, so daß die 18 Compagnien betragende Garnison unter dem G. M. und Brigadier Standeisky, an 3000 Mann stark, die wichtigsten Punkte besetzen konnte und jede Batterie

jedes Geschütz, mit seiner Bedienung und Besatzung vollkommen versehen, im schlagfertigen Stande war.

Die in diesem Augenblicke, in Folge der vom F. M. L. Graf Gyulai erlassenen Dispositionen, von Seite der unterstehenden Truppen auch mit überraschender Schnelligkeit, Ruhe und Ordnung ausgeführten Bewegungen, das Selbstvertrauen, welches hiedurch bekräftigt worden war, so wie der vortreffliche Geist, von welchen sich die Truppen beseelt zeigten, und die dadurch gewonnene Ueberzeugung der Einwohner, daß man mit gutem Erfolge den Kampf mit dem Feinde bestehen könne, wirkten in vollem Maaße auf die anfänglich geängstigten Gemüther der Bewohner, so daß dieser wichtige, gefahrdrohende Augenblick für das Schicksal der reichen Stadt, des mit Schiffen gefüllten Hafens, sogar mit lautem freudigem Jubel begrüßt wurde.

Der Feind griff jedoch nicht an, sondern zog sich zurück und ankerte in der See auf  $2\frac{1}{2}$  Miglien Entfernung vom Leuchtturm. Von diesem seltenen, erhebenden Augenblicke an, war die Sache Italiens auf diesem Gebiete verloren. Jeden Zweifel, welchen die Bevölkerung in Rücksicht auf die Vertheidigung haben konnte, war verschwunden, mit ihm aber auch jener von Seite der Regierung in Bezug auf den Geist, der die Stadt von da an beherrschte, und welcher Bürge sein wird für die Treue und Anhänglichkeit Triest's an das

österreichische Kaiserhaus, es mögen die wühlenden italienischen Elemente sich wie immer geberden.

Noch versuchte der Feind in der Nacht vom 24. auf den 25. durch eine Landung mittelst Booten die am Entferntesten gelegene Batterie bei St. Barcola durch Ueberraschung zu überwältigen, aber auch hier traf er dieselbe Aufmerksamkeit und eine von dem besten Geiste beseelte Bevölkerung, die im Vereine mit der dort aus der Territorial-Miliz bestehenden Besatzung den Feind schon entfernt hatte, als die schleunigst unter dem Befehl des Majors von Körber dahin gesandte Unterstützung angelangt war.

Am 24. Mai wurde Triest mit seinem Gebiete in Belagerungsstand erklärt. So sehr aber auch die Stadt als Mittelpunkt des Handels und des Reichthumes durch die voraussichtigen energischen und umfassenden Maßregeln des F. M. L. Grafen Gyulai gesichert worden war, so erstreckte sich dessen Sorge nicht hierauf allein, sondern auch in ganz Istrien, so wie auch in Pola, einem dem Feinde höchst wichtigen und für seine Schiffe werthvollen Hafen, wurden die entsprechendsten Anstalten getroffen. Vorzüglich wurde der Hafen von Pola nach Thunlichkeit in eine solche Verfassung gesetzt, daß man mit ruhigem Auge den Wechselfällen des Krieges in Bezug auf seine Erhaltung entgegen sehen konnte. Die Besatzung daselbst wurde schon zu Ende März auf 12 Com-

pagnien Infanterie unter den Befehlen des Obersten Teimer verstärkt und denselben die übrigen in Istrien befindlichen im Ganzen aus 3 Bataillonen Infanterie und  $2\frac{1}{2}$  Compagnien Artillerie bestehenden Truppen untergeordnet. Unter dessen Leitung waren bald die umfassenden Arbeiten zur Armirung und Verstärkung der Batterien, zur Approvisionirung der Castelle und Ausrüstung der vorrätigen Feldgeschütze zum Gebrauche vollbracht, neue Batterien errichtet und im Allgemeinen Alles gethan, was diesen Hafen in den Stand setzen konnte, sich sowohl von der See- als von der Landseite auf das Hartnäckigste vertheidigen zu können. Es wurden daselbst auch wirklich mehrere Angriffs-Versuche mit Barken auf das Kräftigste zurückgewiesen.

Nebst diesem an und für sich wichtigen Punkt der istrischen Küste wurde auch Pirano als eine sichere Rhede und als ein Zufluchtsort für einen Feind, welcher die Absicht hat Triest zu bedrohen, in Vertheidigungsstand gesetzt, die daselbst befindlichen Befestigungen armirt, und sowohl diese als jene von Pola mit hinreichender Artillerie-Mannschaft versehen, während die übrige sehr ausgedehnte mit trefflichen Häfen versehene einem feindlichen Angriffe ausgesetzte Küste sammt ihren Städten, bei der Unmöglichkeit selbe mittelst Landbatterien und hinreichender Besatzung zu schützen, durch die früher erwähnten Colonnen, unter

der persönlichen und umsichtigen Leitung des Obersten Teimer nur beobachtet wurde. An diese waren alle zerstreuten Besatzungen und Geschütze angewiesen, wodurch der Feind im Auge behalten, jedem Ueberfalle wirksam begegnet, jede Unordnung im Keime erstickt, und somit auch den Befehlen Achtung verschafft werden konnte.

Endlich wurden auch die Befestigungen von Ruffin piccolo vollständig armirt und mit den nöthigen Besatzungen versehen, so wie zur Sicherung der Friauler Küste, die an der Mündung des Isonzo (Scobba) gelegene Schanze und das Schloß Duino mit Geschützen armirt, die Lagunen hingegen als Hinderniß betrachtet, mittelst kleiner Posten bewacht, welche landeinwärts, kräftige Unterstützung fanden.

So durch das umsichtige und energische Wirken des F. M. L. Graf Gyulai gerüstet und organisirt fand der Feind die österreichische Küste, als er sich nach dem Aufenthalte vor Triest während des 24. und 25. Mai, von da weg gegen Istrien wendete, um vielleicht dort die Früchte zu ernten, die ihn in diese Gegend gelockt haben mochten. Anstatt jedoch, wie die Italiener gehofft hatten, mit Jubel begrüßt und als Freund empfangen zu werden, fand derselbe dort aller Orts die Bevölkerung im Zaume gehalten, und indem er sich gleichfalls durch die mobile Colonne von Buje aus bewacht sah, mußte er sich bequemen, seine anfänglich

in gebieterischem Tone gemachten Anforderungen ohne Folge verklingen und später sich verbieten zu lassen.

Es konnte nicht die Absicht des Gegners sein, durch einen Angriff auf eine Stadt, dieser ihren Untergang zu bereiten, und so die Popularität zu verlieren, um welcher es den Italienern an dieser Küste so sehr zu thun war. In die Nothwendigkeit versetzt die österreichische Escadre im Auge zu behalten, ihr stets überlegen zu bleiben, konnte Albini daher auch keine großen Detaschirungen wagen, keine ernstliche Unternehmung ausführen. So reizend ihm die fast entblößte Küste von Friaul, der Entsatz der mittlerweile cernirten Festungen Palmanuova und Osoppo scheinen mochte, konnte er auch selbst dorthin nicht seine volle Thätigkeit wenden, und die zweimaligen Versuche mindestens den Hafen von Caorle zu erzwingen, scheiterten an den durch den Artillerie-Oberlieutenant Helwig getroffenen Anstalten und der ausgezeichneten Tapferkeit der Bedienungs-Mannschaft, vorzüglich des expr. Gemeinen Karoly. Alle Aufforderungen, durch DiverSIONen an jene Küsten die Aufmerksamkeit des immer mehr vorrückenden österreichischen Armeecorps abzulenken und in Friaul festzuhalten, blieben ohne Erfolg; der Gegner war an den Triester Golf und unausweichlich mit allen Vorsichten gebunden, welche ihm die allerorts angetroffene Aufmerksamkeit gebieterisch auferlegt hatten. F. Z. M. Graf Nugent hatte mitt-

lerweile mit fast gänzlicher Entblößung der verlassenen Provinz Friaul, ja selbst mit bedeutender Schwächung der Besatzung von Triest, die möglichst größte Verstärkung dem F. M. Grafen Radetzky zugeführt. Ein zweites eben in der Errichtung begriffenes Armeecorps rückte unter F. M. L. Baron Welden vor, um zuerst die Communicationen im Gebirge mit Tirol zu eröffnen, wodurch die Küste gleichfalls fast gänzlich unbewacht zur Offensive einladend war. Demungeachtet sah sich der Feind auch jetzt noch zu ruhmloser Unthätigkeit gezwungen, und begnügte sich nur seinen Zorn an Rauffahrern oder Dampfschiffen des Lloyd zu fühlen, indem er sie auf alle mögliche Art in ihrer Reise zu stören suchte.

Nach kurzem Verweilen vor Umago und um vielleicht Triest auf irgend eine Art für diesen in Istrien geleisteten Widerstand zu strafen, rückte das feindliche Geschwader am 6. Juni Abends abermals gegen Triest, wo bei dessen Annäherung die Signalschüsse gegeben wurden. Es zogen sich um diese Zeit alle feindlichen Schiffe mit sehr schwachem Südwinde gegen die Bucht von Muggia, muthmaßlich in der Absicht, sich während der Nacht einem bestimmten Punkte zu nähern und mit Tagesanbruch die Landbatterien zu zerstören oder eine Ausseiffung zu versuchen.

Unglaublich laut ward indeß der Jubel in der

Stadt Triest und mit fieberischem Enthusiasmus wurde F. M. L. Graf Gyulai von der gedrängten Menge empfangen, als er sich zu den Batterien verfügte. — Finstere Nacht umhüllte die feindlichen Schiffe, ihre Bewegungen zu beobachten war unmöglich, und weil völlige Windstille für die Nacht sich zu erhalten schien, glaubte man erst gegen Morgen den Feind erwarten zu dürfen. Batterien und Kriegsschiffe waren indessen dennoch vollkommen kampfbereit.

Mit Einemmale ertönten scharfe Schüsse von der auf dem Abhange von St. Andrea verstärkten Batterie Woinovich, welchen bald andere der übrigen Batterien, besonders von der gegen die Bucht von Muggia neu errichteten Batterie und von dem Theresien-Molo folgten. Man hatte außerhalb der Landspitze Schiffe bemerkt, welche augenscheinlich gegen bestimmte Punkte der vertheidigten Küste sich zu bewegen suchten, während auf der Seite des Meeres vor der Einfahrt des Hafens Dampfschiffe kreuzten. Holz! hieß es, und der Zweifel war gelöst, ob die düsteren Schattengestalten am dunklen Hintergrunde der Nacht wirkliche Schiffe waren. Der hölzerne Körper der Fahrzeuge war getroffen und nichts konnte nun die kampfbegierige Artillerie mehr abhalten, das Feuer fortzusetzen, was gewiß von dem schönsten Erfolge gekrönt worden wäre, wenn schon damals die auf dem Wege begriffenen Geschütze größten Calibers ihre Bestimmung erreicht gehabt hätten. Nichts-

destoweniger, und der großen Entfernung ungeachtet war das Admiralschiff St. Michele, mit dem sardinischen Contre-Admiral Albini am Borde, in größter Gefahr. Obwohl die Schiffslucken geschlossen und kein Lichtstral aus denselben drang, welcher zur sicheren Zielscheibe unserer Canoniere werden konnte, erhielt es dennoch aus sechsunddreißigpfündigen Marine- und achtzehnpfündigen Küsten-Geschützen mehrere Schüsse. Die Strömung des Meeres aber, die bei vollkommener Windstille das Schiff stets näher zuführte, versprach noch bessere Resultate. Indeß stiegen bald Signalraketen hoch in die Luft zum Zeichen des Rückzuges, der Feind gab den Angriff auf und suchte sich nun mit Hilfe der Dampfschiffe in der hohen See zu formiren. So groß war aber die Hast, mit welcher diese herbeieilten das Admiralschiff aus dem Feuerbereiche zu ziehen, daß zwei an einander fuhren, und nebst den erhaltenen Schüssen auch auf diese Art beschädiget wurden.

Zum letzten Male allarmirte die vereinigte neapolitanisch-sardinische Flotte die Stadt in der Nacht des 8. Juni durch ihre Bewegungen, zog sich aber bald darauf zurück, um sich von Triest zu entfernen, und nahm die Ueberzeugung mit, daß es unmöglich sei, diesen Hafen mit Gewalt zu bezwingen.

Durch die in diese Zeit fallende Gegenrevolution von Neapel sah sich das italienische Geschwader bald

von den neapolitanischen Schiffen verlassen, indem sich 5 Dampfschiffe und 2 Fregatten derselben auf den Weg zur Rückkehr in ihr Land begaben. Am 12. Juni waren nur noch 3 Fregatten, 3 Corvetten, 5 Briggs und 3 Dampfer, zusammen 14 Kriegsschiffe sichtbar, zu denen aber nach und nach noch 4 andere kleinere sardinische Dampfschiffe stießen. Zwar noch immer unserer Flotte an Zahl der Geschütze und deren Caliber überlegen, war der Feind vor einem Angriffe in der See gesichert, obwohl anderseits seine Mittel durch den Abfall der Neapolitaner rücksichtlich eines Ueberfalles auf die Küste bedeutend geschwächt waren. Seine Anmaßungen waren jedoch nicht minder, sondern vielmehr größer geworden, und er erklärte im Vereine mit dem treulosen k. k. Obersten Bua, welcher den venetianischen Theil des Geschwaders befehligte, Triest in Blockade-Zustand zu versetzen, und sprach sogar drohend die Absicht eines Angriffes auf diese Stadt aus, was auch F. M. L. Graf Gyulai veranlaßte, am 14. Juni in der in Belagerungszustand erklärten Stadt Triest die Militär- und Civil-Gewalt in seinen Händen zu vereinigen, um auf diese Weise unbeschränkt die stets erforderlichen Maßregeln ergreifen zu können.

Die Bedürfnisse an Lebensmitteln und Wasser für die feindlichen Schiffe gaben mittlerweile an der Küste Istriens zu Neckereien Anlaß, weil die verschiedenen k. k. Militär-Commandanteen sich mit Entschlossenheit

weigerten, den betreffenden Anforderungen zu entsprechen. So kam es, daß am 3. Juli der Feind in den Gewässern von Pirano sich mit Gewalt die Erlaubniß verschaffen wollte, Wasser vom Lande zu holen. Die venetianischen Schiffe, wie es hieß, unter Führung des von Oesterreich abgefallenen Majors Zambelli, nahmen wesentlichen Antheil an der Unternehmung und richteten sich gegen die am Eingange des Hafens Rose gelegene Batterie von drei Geschützen. Eine Brigg und ein Dampfer hatten mehrere bemannte Barken in das Schlepptau genommen, welche sich dann mit Hilfe der Ruder dem Lande näherten. Ungefähr vierzig Schritte vom Ufer entfernt fanden sie jedoch in der aus 2 Compagnien des Infanterie-Regimentes Ritter von Heß unter den Hauptleuten Guff und Appiano bestehenden Besatzung einen entschlossenen und wohl organisirten Widerstand. Es entspann sich allsogleich ein lebhaftes Gewehrfeuer, in Folge dessen die Boote, von welchen früher der Ruf: „Evviva l'indipendenza!“ ertönte, einige Mannschaft verloren und in einer schleunigen Flucht ihre Rettung suchten. Die Brigg und das Dampfboot, mit achtzehn-, zweiunddreißig- und vierundachtzig-Pfündern versehen, nahmen einstweilen in einer Entfernung von etwa 1200 Schritten von der Batterie St. Bernardino ihren Stand und eröffneten von da aus ihr Feuer gegen diese Batterie. Die zahllos ge-

schleuderten Projectile schlugen meistens über den Ramm der Brustwehr in die hintere Wand der Batterie, entmuthigten jedoch die k. k. Besatzung nicht im Mindesten, welche vielmehr mit Ruhe und Sicherheit das Feuer erwiderte. Bald darauf stieg auch am Vordertheile des Dampfers dichter Rauch auf, und einige Leute von der Bemannung stürzten sich vom Schrecken ergriffen in das Wasser. Indeß ward das durch eine gut angebrachte Granate entstandene Feuer gelöscht; der Zustand der Brigg jedoch machte es nothwendig, daß sie von dem Dampfer in das Schlepptau genommen und außer den Bereich unserer Kugeln geführt werden mußte. Die tapfere Besatzung der Batterie hatte weder Verwundete noch Todte zu beklagen, und es war die Entschlossenheit und Kampfbegier derselben in hohem Maße bewunderungswürdig.

An dem darauffolgenden Morgen entfernte sich die feindliche Flotte aus dem Gesichtskreise von Triest. Von diesem Zeitpunkte an, und nachdem derselben auch von Seite ihrer Regierung die Aufhebung der Blockade anbefohlen worden war, beschränkte sich Albini auf ein bloßes Hin- und Herfahren und Vorankergehen zwischen Pirano und Umago, visitirte jedoch alle ein- und auslaufenden Schiffe, legte denselben mehrere Pflichten auf und betrachtete sich sonach immer noch als den Gebieter des adriatischen Golfes.

Die k. k. Escadre blieb in der Rhede von Triest

vor Anker und benützte die Zeit zur Artillerie-Übung der Mannschaft. Noch immer zu schwach an Zahl, um es mit dem Gegner aufzunehmen, allein wohl ausgerüstet und bemannt, wurde sie mit 1. September dem aus Venedig zurückgekehrten Vice-Admiral Martini als Marine-Obercommandanten übergeben.

Der großartige Erfolg, welchen sich Italien von dieser See-Expedition versprochen hatte, und deren Zweck nicht nur der Schutz Venedigs allein war, sondern auch in der muthmaßlichen Absicht bestanden haben dürfte, dem Kaiserstaate größere Drangsale in sonst ruhigen Provinzen zu bereiten, Istrien und Dalmatien für ihre schändlichen Absichten zu gewinnen und auf diese Art die Offensive des abgefallenen venetianischen Gebietes zu unterstützen, war sonach vereitelt.

Obwohl die Flotte, als entfernt vom Kriegsschauplatz, nicht verwendet werden konnte, hatte der große Aufwand an Geld und Streitkräften doch den Nutzen, daß diese den Feind zurückhielten und wie durch das Schicksal beschämt, die noch vor wenigen Monaten so übermüthige italienische Escadre an derselben Stelle, wo sie am 23. Mai die österreichische Flotte mit Uebermacht anzugreifen versäumte, die freudigen Salven sämtlicher Batterien von Triest vernahm, wo man den Sieg von Custozza und später die Einnahme von Mailand im wahren Gefühle des Rechtes feierte. — Stillschweigend lichtete Contre-Admiral Albini mit

seinen Schiffen die Anker und verließ den Golf von Triest, um sich in die Gewässer von Venedig zu begeben. Dort erreichte ihn zuerst die officiële Kunde durch den Obersten della Marmora von dem zwischen den beiderseitigen Armeen abgeschlossenen Vertrage, dem zu Folge die Flotte sich nicht nur aus den Gewässern von Venedig zu entfernen, sondern in kürzester Zeit sogar das adriatische Meer zu verlassen hatte. — Admiral Albini aber zog es vor, den ihm wahrscheinlich vorgeschriebenen Weg der Zweideutigkeit, der Ausflüchte und feigen Drohungen zu verfolgen, damit es in der Geschichte aufgezeichnet bleibe, wie sehr man sich auf das Wort Sardiniens, auf die heilige Erfüllung seiner Tractate verlassen könne. Selbst die Aufforderung des sardinischen Obersten Casatti, welcher in Gegenwart des österreichischen Fregatten-Lieutenants von Willersdorf ihn an seine Pflicht ermahnte, vermochte nichts über den mit den Absichten seines Königs wohl vertrauten Admiral, und erst als er neue und gemessene Befehle seiner eigenen Regierung zu wiederholten Malen unter nichts sagenden Vorwänden umgangen hatte, entschloß er sich endlich, nachdem unter seinem Schutze Venedig mit allem Nöthigen versehen worden war, nach der Einschiffung der sardinischen Truppen, welche sich daselbst befanden, am 10. September 1848, folglich einen Monat später als es mittelst Convention vom 9. August bedungen war,

Venedig zu verlassen. Damit man indessen seiner Regierung ein zu ehrliches Einhalten des Vertrages nicht vorwerfen könne, verfügte er sich nicht nach den sardinischen Staaten zurück, wie selbes der Artikel 4 der Convention bedingte, sondern nur nach Ancona, wo er eine sichere Unterkunft fand und von wo aus er wieder Drohungen hinsichtlich seiner Rückkunft vernehmen ließ. Indem er den Militär- und Marine-Commandanten zu Triest für alle Folgen verantwortlich machte, die irgend ein Angriffsversuch auf Venedig verursachen könnte, glaubte Albini hiedurch seiner unrühmlichen Sache entsprechend zu dienen.

Erst jetzt war es dem F. M. L. Grafen Gyulai möglich, den seit dem 24. Mai über Triest und Istrien verhängten Belagerungszustand aufzuheben, die Civil-Autorität wieder zurücklegen zu können, so wie die kaiserliche Flotte die Anker lichten und mit 3 Fregatten, 1 Corvette, 4 Briggs und 1 Kriegsdampfer, zusammen 9 Segeln, die durch die Kriegsumstände unterbrochene Blockade von Venedig von der Seeseite aus wieder fortsetzen konnte.

Nur die Drohung des F. M. Grafen Radetzky, daß der durch die Eroberung von Peschiera in die Hände der Oesterreicher gefallene Artillerie-Belagerungstrain zurückbehalten werden würde, hatte Albini dazu bewogen, wenn auch nur theilweise, der abgeschlossenen Convention nachzukommen. Allein kaum war das

Mögliche erreicht und die Hoffnung verschwunden, die zweite Hälfte jenes Artillerieparkes zu erhalten, von welchem der erste nachsichtsvoll bald nach der Abfahrt von Benedig zurückgestellt worden war, so erschien er auch von Neuem am 22. October vor Benedig, um mit überlegener Macht die Blocade der Lagunenstadt zu vereiteln. Das eingetrene schlechte Wetter jedoch und die raube Jahreszeit ließen ihn seinen Ankerplatz vor Benedig nicht lange genießen und er mußte diesmal, durch Elementarereignisse gezwungen, mit beträchtlichem Schaden eine Stelle verlassen, die er dem Vertrage nach nicht hätte einnehmen sollen. Die sardinische Flotte verließ im November neuerdings Ancona, um sich vor Benedig zu begeben; aber jener fürchterliche Sturm, welcher der englischen Kriegsbrigg „Mutine“ auf den venetianischen Dünen ihren Untergang bereitete, zwang auch sie, wiewohl nicht ohne erlittenen Schaden, diese Gewässer nochmals zu verlassen. Dieselbe begab sich nach Ancona, während das österreichische Geschwader, welches früher vor Benedig, dann vor Istrien kreuzte, sich unter den Befehlen des Contre-Admirals Sourdeau in Pola vor Anker legte. Ausbesserung der Schiffe, Instruction der Officiere und Cadetten, Abrichtung der Matrosen waren, als in dieser Jahreszeit am geeignetsten, in Angriff genommen worden.

Dies sind in Kürze die Ereignisse des Jahres 1848 dießseits des adriatischen Meeres und auf dem-

selben, welche von hohem Einfluß auf die Operationen und den glänzenden Erfolg der österreichischen Waffen in Italien geworden sind. Vor Allem nimmt die Rettung der k. k. Escadre den größten und wichtigsten Einfluß darauf, wenn gleich dieselbe wegen geringer Zahl, schwachen Calibers der Geschütze und vorzüglich wegen Mangel an hinreichenden Kriegsdampfbooten, zwar nicht activ und offensiv, sondern nur in defensiver und negativer Art zu wirken bestimmt werden konnte. Schon durch den mit derselben dem maritimen Feinde aufgelegten Zwang, sie stets im Auge zu behalten, wurden die Operationen auf dem festen Lande erleichtert, ermöglicht; allein zu dem Feinde selbst übergegangen, ein Schwert in seinen Händen, hätte sie jede Operation absolut verhindern können, und ohne denkbaren Schutz zur See wäre auch weder Triest noch Istrien zu halten gewesen. Unberechenbar erscheinen zwar die Folgen davon, aber jedenfalls kann man behaupten, daß die Bezwingung der italienischen Provinzen unter Umständen, wie dieselben damals waren, mit der Revolution in Wien, und der Unthunlichkeit, die Armee angemessen zu verstärken, hätte auf eine weit spätere Zeit verschoben werden müssen. Diesen günstigen Erfolg verdankt Oesterreich vorzüglich der Entschlossenheit, der Energie und Umsicht eines seiner tapfern Führer. F. M. L. Graf Gyulai hat sich hierdurch unvergänglichen Ruhm und Dankbarkeit errun-

gen, und Se. Majestät Kaiser Ferdinand verlieh ihm als einen Beweis seiner Anerkennung das Commandeurkreuz des St. Stephan-Ordens.

Aber auch von Seite der Nationalgarde von Triest hat Gyulai eine ehrenvolle Dankadresse, von den Einwohnern die rührendsten Beweise der Anerkennung und von der Stadt das Diplom eines Ehrenbürgers erhalten. Es ist dies der schönste Beweis, wie sehr man an dem edlen Grafen die in so schwieriger Zeit an den Tag gelegte, mit Klugheit gepaarte Kraft zu würdigen wußte, wodurch er namenloses Unglück von dieser Stadt und dem gesammten Küstenlande entfernt hatte.

Ebenso erkannte auch Se. Majestät unser ritterlicher Kaiser Franz Joseph die echt militärischen Tugenden, die Umsicht, Thatkraft und Entschlossenheit des F. M. L. Grafen Gyulai, mit welchen es demselben gelungen war, bei verhältnißmäßig geringen Mitteln nicht nur die ihm anvertraute Landesstrecke in Bertheidigungsstand zu setzen und sämmtliche feindliche Angriffe abzuwehren, sondern nebstbei auch so nachhaltig auf die großen Operationen der Armee zu wirken, — und verlieh demselben unter Begleitung eines Allerhöchsten sehr huldreichen Handbilletts das Großkreuz seines Leopold-Ordens. Se. Majestät der König von Neapel haben den tapfern F. M. L. Graf

